

Lydia und Paul Stucki, Sperlisacher

«Die Eltern würden sich im Grab umdrehen»

Lydia Stucki (*1947) erlebte als junge Frau, wie Ihre Eltern das schönste Bauernland 1966 an die Kirchgemeinde Worb zu günstigen Konditionen für den Bau eines Kirchgemeindehauses verkauften. Sie, die zu diesem Deal nichts zu sagen hatte, lebt seit 1986 mit ihrem Man Paul (*1947) auf dem Hof Sperlisacher. Wenn Ihre Eltern heute von dem Ansinnen des Kirchgemeinderats erführen, auf dem billig erworbenen Land eine Wohnsiedlung zu planen, würden sie sich im Grab umdrehen, ist Lydia Stucki überzeugt.



Paul und Lydia Stucki sind erstmals 1986 gemeinsam ins Bauernhaus im Sperlisacher gezogen und wohnten damals im Stöckli. 1998 konnten sie den Bauernhof übernehmen.

Lydia: Unser Heimet im Sperlisacher haben meine Eltern, das heisst mein Vater Christian Nussbaum und meine beiden Onkel, Walter und Werner Nussbaum aus der Erbschaft Nussbaum vom Längimoos gekauft. Die beiden Onkel waren ledig; Walter starb bereits 1957. Ursprünglich waren die beiden Heimet Längimoos und Sperlisacher ein einziger Bauerbetrieb und gehörten der Familie Schmutz. Die hatten aber keine Nachkommen, weil sie alle ledig geblieben sind. Die Schmutz hatten ihr Wohnrecht im Stöckli auf unserem Hof. Als meine Eltern 1939 heirateten, ging mein Vater als Bauer bereits in den Hof Sperlisacher; sie konnten aber den Hof erst im 1950 kaufen. Ich bin hier aufgewachsen mit drei Schwestern und meinem Bruder, der nach einer Augenoperation als Kleinkind von drei Monaten eine Hirnhautenzündung bekam, die in der Folge eine schwere Behinderung auslöste.

Sie haben hier oben das Zentrum ins Auge gefasst, nachdem unten alles verbaut und verkauft war.

Es ist ein Haufen von Häusern, aber kein Dorf.

Paul Stucki: Wir haben 1969 geheiratet, auf dem Heimet im Sperlisacher den Eltern aber nur geholfen. Ich habe als Schmied an verschiedenen Orten gearbeitet, u. a. beim Pumpenbauer Gloor oder bei Gerber in Grosshöchstetten. Als wir 1986 definitiv hierher zogen, wohnten wir oben im Stöckli, die Eltern unten. Im Bauernhof lebte man nur tagsüber, einzig der Onkel Werner lebte hier in einem Zimmer. 1998 konnten wir den Sperlisacher aus der Erbgemeinschaft lösen und zu einem fairen Preis kaufen. Das war grosses Glück.

Lydia: Wir haben drei Söhne, der jüngste, Michael, wohnt im Stöckli. Als meine Eltern und mein Onkel Werner unser Land an die Kirchgemeinde 1966 verkauften, waren wir sprachlos, wie wir es erfuhren. Zwar fragte ich und meine Schwester Rosmarie, was fällt euch ein, ihr verkauft da hinten unser schönstes Land. Doch wir hatten leider gar nichts zu sagen. Als Antwort wurde uns entgegnet, das ist unsere Sache, das geht euch nichts an. Meine Mutter war ziemlich religiös und Pfarrer

Willi Hirsch, hat dies ausgenützt; er war ein Schleicher. Mein Onkel hat noch 5000 Franken an die Glocke gestiftet. Wir selber konnten gegen den Pfarrer und Gemeindepräsident Hans Burger nichts ausrichten.

Paul: Hans Burger war der Initiant. Er wollte auch das Schulhaus im Sperlisacher erstellen. Zu dieser Zeit gab es hier oben keine grossen Wohnblöcke. Dann aber wollte man alles hier oben verbauen. Gegenüber der Überbauung Sperlisacher war auf unserer Wiese ein grosses Altersheim geplant. Wir hätten dazu nur noch ja sagen müssen und alles Ackerland wäre hier oben verschwunden. Aebersolds haben alles verkauft; auch Gehrighs haben Land verkauft.

Lydia: Sie wollten damals hier oben den Dorfplatz einrichten. Es sollte das Zentrum von Rüfenacht werden, darum wurde auch das Schulhaus hier oben gebaut.

Paul: Sie haben hier oben das Zentrum ins Auge gefasst, nachdem unten alles verbaut und verkauft war. Ruedi Gerbers Bauernhof beim Kinderspielplatz im Scheyenholz wurde als Feuerwehrrübung dreimal angezündet und wieder gelöscht. Gehrighs haben angefangen, Land zu verkaufen. Sie haben hier oben alles Land für Einfamilienhäuser und Wohnblöcke verkauft. Und nun ist Res Gehrig der Einzige, der noch bauert.

**Ihr verkauft da hinten
unser schönstes Land.
Doch wir hatten leider gar
nichts zu sagen.**

Das Land im Längimoos, dessen Gras Gehrig nun mäht, gehörte einst Aebersolds. Sie selbst konnten es nicht als Bauland verkaufen. Gehrig konnte es erwerben zu 18 Franken den Quadratmeter, sein eigenes Land hingegen als Bauland verkaufen. Die Leute wissen heute gar nicht, wie das geschehen ist, das ist das Verrückte.

Lydia: Für Gehrighs Heimet gibt es keinen Nachfolger und Res Gehrig ist bereits 63 Jahre alt. Einst gab es Anton Gfellers grosses Bauernhaus direkt beim Schössli. Rüfenachts, die hinter der Sonne ihren Bauernhof hatten, gingen ins Waadtland nach Chessalles-sur-Moudon. Ich bin auch noch in die Milchsammelstelle, in die Chäsi an der alten Bernstrasse, gegangen. Dort hat man sich jeweils getroffen und das Neuste erfahren.

**Im Bauernhof lebte man
nur tagsüber, einzig der
Onkel Werner lebte hier
in einem Zimmer.**



Stuckis bewirtschaften ihren Bauernhof nur noch im Nebenbetrieb mit Schafen und Hühner für die Eierproduktion.

Paul: Aber gegen den Verkauf von Ackerland konnte man nichts entgegenhalten. Dahinter steckte das Geld, diese Sucht. Das Problem von Rüfenacht ist, dass es immer noch so zusammengewürfelt ist wie ehemals als Bauernsiedlung. Es ist ein Haufen von Häusern, aber kein Dorf. Und vielleicht geht es weiter so, denn die Leute, die ein Eigenheim erwerben, wollen ins Grüne schauen, und wehren sich, dass man ihnen etwas vor ihre Aussicht stellt.

Lydia: Unsere Eltern waren einverstanden mit dem Kirchgemeindehaus. Aber wenn sie heute sähen, auf welche Weise die Kirchgemeinde im Sinn hat, das Land für eine Überbauung zu verkaufen, würden sie sich im Grabe umdrehen. Wir hätten uns beim Verkauf des Landes besser absichern sollen. Nach dem ersten Landverkauf von rund 5000 Quadratmeter im Jahre 1966 haben sie 1976 nochmals so viel Land verkauft. Ich kann nicht nachvollziehen, ob es für das Alters- und Pflegeheim verkauft worden ist. Sie wollten auch meiner Mutter zuoberst im Heim eine Attikawohnung einrichten, doch sie entgegnete, sie hätte bereits eine Attikawohnung, nämlich bei uns im Stöckli.

(Aufgezeichnet von Christian Bernhart, Frühling 2014, ergänzt Januar 2015)